

Leerstelle Recherche

Eine Demokratie braucht vielfältige und unabhängige Medien, damit sich die Bürger ein Bild von den zu Wählenden und deren Plänen machen können, aber auch davon, was sie bisher umgesetzt haben.

Aber wenn man als Bürger versucht sich umfassend zu informieren, was den wenigsten gelingt, weil der Zeitaufwand groß ist, dann wachsen Zweifel, ob das überhaupt zu leisten ist. Verstärkt wurde dieser Zweifel durch die digitalen Medien, die dem Laien ständig vermitteln, dass man viel zu wenig wisse und sich zu wenig um alle möglichen Dinge kümmere.

Das macht es verständlich, dass Leute, die mit einfachen Aussagen so tun, als ob sie die Wahrheit und Weisheit mit Löffeln gegessen hätten, so viel Erfolg bei Menschen haben, die Halt in der unsicheren Welt suchen. Früher hätte da die Religion Halt gegeben, aber deren Institutionen (Kirche) haben so oft versagt, dass nicht nur Kinder, sondern auch das Vertrauen der Gläubigen missbraucht wurde.

Wenn man den Eingangssatz nicht als Mythos entwerten will, dann stellt sich die Frage, wie viel können wir wissen (und reicht das für die Demokratie)? Da scheint das Digitale mit den Suchmaschinen großartige Hilfestellung zu bieten. Allerdings weiß jeder, der sich mit ihnen ein bisschen genauer befasst, dass man das Ranking (also an welcher Stelle eine Seite in den Ergebnissen der Suchmaschine auftaucht) beeinflussen kann. Wer die ersten Ergebnisse liest, wird zu einem erheblichen Teil Werbung und Seiten sehen, die durch Manipulation auf diese ersten Plätze kamen. Nahrhaftes steht oft erst weiter hinten. Manchen Suchmaschinen wird auch vorgeworfen, dass sie Angeboten aus dem eigenen Hause bevorzugen. Kurz, das Vertrauen in die Suchmaschinen sinkt, je länger man sich damit befasst.

Das nächste Problem ist, dass nicht alle Benutzer wissen, wie man eine Suchmaschine so nutzt, dass sie rasch die tatsächlich gewünschten Informationen liefert. Es sind nur wenige Zeichen, die es ermöglichen, dass man bestimmte Ergebnisse ausfiltern, oder den Suchbereich einschränken, oder Suchen verknüpfen, aber die sind nicht allen Benutzern vertraut. Also müssen sie sich mühsam lange Trefferlisten sichten, statt, die Suchmaschine präzise darauf hin zu weisen, was sie suchen soll. Hier ist eine neue Spaltung der Gesellschaft zu beobachten in solche, die sich auskennen und in kurzer Zeit belastbare Antworten finden und solche, die sich (ähnlich, wie einst im Lexikon) mehr oder minder querfeldein hangeln müssen, wobei nicht sicher ist, ob sie am Ende das Gesuchte auch gefunden haben werden. Die schnelle Antwort auf eine Frage bekommen vor allem jene, die sich mit den Suchbefehlen auskennen. Der Rest muss viel mehr Zeit aufwenden. Ob das für die Demokratie ein Fortschritt ist?

Das trifft leider auch auf die Medien zu, die früher die Aufgabe hatten den Nutzer in möglichst kurzer Zeit über alles Wesentliche zu informieren. Und das mit solide recherchierten

Fakten. Heute dagegen gilt es (wegen der Werbung und den dafür bezahlten Geldern) den Nutzer möglichst lange auf einer Webseite zu halten (zu fesseln), was weniger durch Fakten geschieht, als vielmehr durch das Wecken von Gefühlen, indem man Fragen stellt, die man mit Vermutungen garniert, aber nicht durch eine Recherche beweist, oder als falsch entlarvt.

Die Recherche scheint manchen Redaktionen schlicht zu aufwendig, der digitalen Möglichkeiten zum Trotz, weil sie Zeit kostet. Und jedes Medium versucht eine Neuigkeit als Erstes zu melden, auch, wenn man noch nicht viel über den Vorgang weiß. So werden die Nutzer mit Halbwissen, Mutmaßungen, Gerüchten und Propaganda abgespeist, was der Demokratie ebenfalls nicht hilft. Vor allem, wenn die Beiträge nicht klären, sondern vor allem die Gefühle ansprechen, egal ob durch Sport, Sex oder Polizeibericht.

Nicht mal offensichtlich falsche Aussagen werden korrigiert. So meldeten die Stuttgarter Blättchen nachdem am Hauptbahnhof in der S-Bahn-Station bei einem Unwetter das Wasser von der Decke lief, die Bahn habe erklärt, das habe nichts mit dem Umbau des Hauptbahnhofes zu tun. Dabei war die S-Bahnstation viele Jahre lang auch bei heftigen Unwettern trocken. Es liegt also nahe, dass die Baustelle am Hauptbahnhof erst dem Wasser den Weg geöffnet haben könnte, weil vom alten Bahnhof nur noch Außenmauern stehen und kein Dach mehr vor Regen schützt. Aber zum Nachfragen, wie es denn dann zu diesem Wassereinbruch kommen konnte, hatte man offensichtlich keine Zeit, oder keine Lust.

Wenn aber Medien anstelle ihrer Aufgabe (versprochene Antworten) nur neue Zweifel wecken, hilft das dem Bürger, der sich informieren möchte, nicht weiter. Damit wird aber auch die Demokratie beschädigt, weil der Bürger länger braucht, um sich wenigstens ein grundlegendes Wissen aus seriösen Quellen anzueignen. Geht man davon aus, dass auch engagierte Bürger nicht beliebig viel Zeit haben, dann sinkt dadurch das Niveau des demokratischen Gespräches, das zur Meinungsbildung notwendig ist, weil man sonst die eigenen Ansichten überhaupt nicht mehr in Frage stellen lässt. Der berechtigte Zweifel ist ein wichtiger Bestandteil der Demokratie, wozu auch der Zweifel an der eigenen Meinung gehört, die sich zunehmend auf immer weniger solide Informationen stützen muss.

Dass Medien durch Vernachlässigung der Recherche dieser Entwicklung Vorschub leisten, ist nicht nur beklagenswert, sondern es entwertet die Medien als Informationsquelle und als Diener der Demokratie. Kein Wunder wenn die Auflagen vieler Zeitungen sinken, weil sie sich nicht mehr für die Bedürfnisse ihrer Leser interessieren, sondern nur noch auf's Geld-verdienen aus sind. Das aber ist für die Nutzer und für die Demokratie belanglos.

Wie gemeingefährlich diese Entwicklung ist, zeigte sich, als die Landtagspräsidentin von Baden-Württemberg dazu aufforderte mehr über die Vorgänge im Landtag zu berichten. "Das gibt keine Klicks!" war die schnippische Antwort der Verlagsvertreterin. Dass das Wissen um die Vorgänge im Landtag sich auch in der Wahlbeteiligung zeigt, die Zeitungen hier also einen Beitrag zur Demokratie leisten sollten, spielte keine Rolle. Wer sich in einer Demokratie den Aufgaben entzieht, macht sich selbst überflüssig. Zugleich trägt man damit dazu bei, dass extreme Positionen, aber auch autoritäre Strömungen Zulauf bekommen. Wollen wir das?